

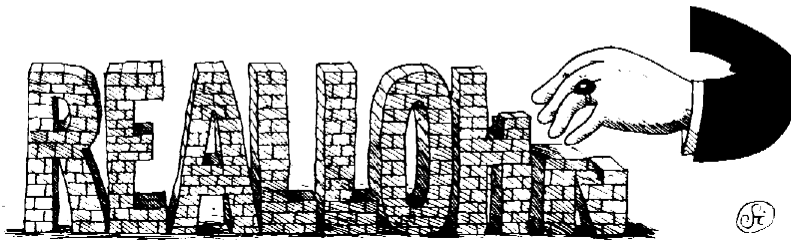
## Tarifrunde 2002

# „Es geht nicht bloß um Mark und Pfennig“

Pünktlich zu jeder Tarifrunde melden sie sich zu Wort: die „selbstlosen“ Besserwisser von CDU und FDP, die den Gewerkschaften „Mäßigung“ empfehlen; die vermeintlichen Freunde der abhängig Beschäftigten aus SPD und Grünen, welche vor zu hohen Forderungen warnen; die dienstfeifrigen, wohl nicht nur staatlich besoldeten Wissenschaftler, die in ihrer akademischen „Freiheit“ und „Weisheit“ den drohenden Untergang von „Aufschwung“ und „Wirtschaft“ heraufbeschwören, falls es den Gewerkschaften gelingen sollte, ihre tarifpolitischen Ziele durchzusetzen; und schließlich die Unternehmer, welche die einen offenbar direkt bestechen, andere indirekt am Gängelband führen, und die völlig „uneigenützig“ ebenfalls auf die angeblich schlechte Binnenkonjunktur und Wettbewerbslage hinweisen, die keine anständigen Lohn- und Gehaltserhöhungen zulasse.

In diesem Reigen der Schwadronneure und Schwätzer darf eine Gruppe von „Tarifexperten“ natürlich nicht fehlen: die Macher und Moderatoren in Presse, Rundfunk und Fernsehen. Diese sind so „frei“, das mal offen, mal geschickt verpackt daherzubeten, was ihnen die anderen Gruppen vordenkten. Und wenn sie tatsächlich einmal ihre „eigene“ Meinung als Kommentar wiedergeben, dann klingt es doch nicht anders als das Echo der Besserwisser, Wissenschaftler und Unternehmer. Wie soll es auch anders sein? Denn wer möchte sich schon im „freiesten deutschen Staat, den es je gab“, um beruflichen Kopf und Kragen schreiben und reden? Ganz besonders putzig

wird die Geschichte dann, wenn die Medienmacher voller Entrüstung feststellen, die spanischen Gewerkschaften handelten verantwortungslos, da sie zum Generalstreik aufriefen, als in fünf deutschen



Bundesländern die Sommerferien begannen.

Die Arbeiter und Angestellten in Spanien haben sich um die deutschen Touristenströme nicht geschert, als sie ihre

Forderungen mit voller Wucht in die Öffentlichkeit trugen. Ähnlich verhielten sich auch die abhängig Beschäftigten in Griechenland oder vor Monaten in Italien, als dort ebenfalls gut organisierte Generalstreiks demonstrierten, wer die Wirtschaft und das gesellschaftliche Leben in Wirklichkeit bewegt - oder anhalten kann, wenn es notwendig wird. Nicht ganz so drastisch, aber dennoch beeindruckend entwickelte sich die Tarifrunde in diesem Jahr auch in der BRD. Nach Jahren der lähmenden Ruhe mobilisierten die Gewerkschaften für eine spürbare Stei-

*Fortsetzung auf Seite 4*

## Anton Lindner

### Ein „Wiesbadener“ gegen den Faschismus in Deutschland, Spanien und Frankreich

Der Sonntagmorgen des 28. Mai 1944 in den südfranzösischen Cevennen war sonnig und warm. Die 69 Partisanen der Gruppe „Bir Hacheim“ saßen im Hof des Landgutes Lapeyre im Weiler La Borie, frühstückten und bereiteten sich zum Abmarsch vor. Einige der Männer waren gerade erst nach einem langen Fußmarsch in der Nacht angekommen und hatten seit 30 Stunden nichts gegessen. Die katholische Dorfbevölkerung war zu dieser Stunde in der Kirche im nahen La Parade. Plötzlich sahen die Partisanen einen deutschen Wehrmachtssoldaten über die Straße laufen. Sofort verschanzten sie sich in

dem Gutshof und der dahinter liegenden Scheune. Innerhalb kurzer Zeit wurden sie so stark beschossen, dass sie große Mühe hatten, die Faschisten mit Gewehr- und Maschinengewehrfeuer auf Distanz zu halten.

Im Laufe des Vormittages hatten die Partisanen große Verluste, kämpften in kleinen Gruppen und konnten nicht an die in zwei LKWs lagernde Munition heran. Kommandeur Jean Capel, genannt Barot, sah gegen Mittag in einem Ausbruchversuch eine Chance. Mit der Maschinenpi-

*Fortsetzung auf Seite 2*

stole in der Hand stürmte er aus der Scheune. Hinter ihm der Österreicher Karl Trinkta und Anton Lindner. Dieser rief noch seinem Kameraden Max Dankner zu: „Wir brechen durch, schließ Dich an!“ Aber schon nach zehn Schritten lagen sie, jeder von mehreren Kugeln getroffen, tot auf dem Pflaster des Hofes.

Anton (Toni) Lindner wurde am 10. Dezember 1905 im bayrischen Kelheim geboren. Bereits vor der Machtübertragung an die Nazis 1933 war er im Widerstand aktiv. In dieser Zeit kam er nach Wiesbaden. Nach dem Putsch Francos 1936 gegen die spanische Republik schloss er sich mit seinen Wiesbadener Genossen Heinrich Ofenloch, Hans Thamerus, Fritz Lützler und Günter



Berkhahn den Internationalen Brigaden an.

Dort wurde er 1937 Geschützfürer in der Flakbatterie „Dimitroff“ der 11. Internationalen Brigade und hat an den großen Offensiven teilgenommen. Nach dem Abzug der ausländischen Freiwilligen aus der Republikanischen Armee ging Lindner am 9. Februar 1939 nach Frankreich, wo er zunächst in St. Cyprien am Mittelmeer interniert wurde. (Das „Lager“ bestand nur aus umzäuntem Sandstrand, ohne Baracken, ohne Wasser.) Im Mai kam er ins Lager Gurs in den Pyrenäen, wo sich viele deutsche Antifaschisten befanden. Nach dem deutschen Überfall auf Frankreich wurden die Gefangenen zu Schanzarbeiten an der Grenze verlegt, später in die Normandie. Hier gelang auch Anton Lindner die Flucht in den unbesetzten Süden, wo er sich als Holzfäller durchschlug. Als die deutsche Wehrmacht am 11. De-

zember 1942 ganz Frankreich besetzte, schloss er sich der Partisanengruppe „Bir Hacheim“ an, wo er nach mehreren Kämpfen gegen die Besatzer als mutiger und entschlossener Kamerad galt. (Im nordafrikanischen Bir Hacheim erlebte das deutsche Afrikakorps unter Rommel im Januar 1942 seine erste entscheidende Niederlage. Dort wurde, ebenso wie später in Stalingrad, der Mythos von der Unbesiegbarkeit der Hitlertruppen zerstört. Viele Widerstandgruppen gaben sich daher diesen Namen.)

Einige Male übernahm er die Führung von Teilen der Gruppe, wie bei den Kämpfen am 12. und 13. April 1944 im Vallée Francaise (Lozere). Bei den Kämpfen in La Borie, wo die Gruppe um Lindner ihr Ende fand, war es vermutlich die Ausweglosigkeit der Situation, die ihn bewog, an dem tödlichen Ausbruchversuch teilzunehmen.

Gegen 15,30 Uhr überbrachte der schwerverletzte Partisan Max Frank den verbliebenen Kämpfern das „Angebot“ der Deutschen: wenn bis 16 Uhr die Kampfhandlungen eingestellt würden, erhielten sie ein „deutsches Offizierswort“, dass alle Kämpfer als Kriegsgefangene behandelt würden. Andernfalls würde das Dorf mit Artillerie in Brand ge-

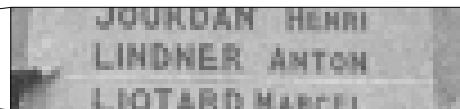
schossen. Nach längerer Diskussion ergaben sich die Männer in der Hoffnung auf den Kriegsgefangenenstatus. Einzig Max Dankner gelang es, sich auf dem Weg in die Gefangenschaft unbemerkt zu entfernen und in einem Brennholzstapel zu verstecken.

Die gefangenen Partisanen, Franzosen, Jugoslawen, Spanier, Tschechen und Deutsche, viele verletzt, wurden mit Lastwagen zur Gestapo Zentrale nach Mende gefahren. Dort erfuhren sie, was ein deutscher Hitleroffizier unter Kriegsgefangenenstatus verstand: durch das von Folterungen begleitete Verhör wurden die meist noch jungen Menschen schwer misshandelt. Gebrochene Finger- und Fußgelenke, Brandwunden und durch Schläge bis zur Unkenntlichkeit entstellte Gesichter. Wer die deutsche „Sonderbehandlung“ lebend überstand, wurde am nächsten Morgen in der Tourette-Schlucht bei Badaroux erschossen. Hier wie in La Borie wurden die Toten, die die Wehrmacht hinterließ, von den Dorfbewohnern fotografiert und auf dem Friedhof beerdigt. (Da der Überbringer des „Offizierswortes“ nicht durch seine im Gefecht erlittenen Verletzungen starb, wurde auch er er-

schossen.) Von den 69 Angehörigen der Gruppe „Bir Hacheim“ starben 34 bei den Kämpfen in La Borie, 27 wurden zu Tode gefoltert oder erschossen und 8 gelang die Flucht; zwei Deutsche und eine Gruppe Spanier. Alle Überlebenden schlossen sich wieder den Partisanen an.

Heute steht an der Straße zwischen La Borie und La Parade ein eindrucksvolles Mahnmal mit den eingravierten Namen der Opfer. Auch in diesem Jahr, am 58. Jahrestag wurden Blumengebinde am Mahnmal niedergelegt. Darunter auch von der Departementsverwaltung „Lozere“ und der „Groupe Bir Hacheim“

Anton Lindner und seine Kameraden haben einen wichtigen Beitrag zur militärischen Niederlage des deutschen Faschismus geleistet: lange bevor sich die mit der Sowjetunion alliierten westlichen Staaten zur Eröffnung einer „zweiten Front“ entschlossen, kämpften sie gegen die Hitlerbanden. Die Organisationen von Wehrmacht, SS, SD und Gestapo benötigten in der Auseinandersetzung mit den Partisanen in ganz Europa viel Personal und Material. Dieses wurde besonders nach der Niederlage von Stalingrad im Januar 1943 dringend im Osten gebraucht. In diesem Zusammenhang sind auch die Kämpfe von La Borie zu sehen, wo sich



etwa eine Woche vor dem „D-Day“ (Landing der alliierten Truppen in der Normandie am 6. Juni 1944) im Umfeld des Kampfgebietes etwa 2000 deutsche Soldaten und SS-Leute aufhielten. Mit jedem Soldaten, der im Westen gebunden war, rückte auch die Befreiung der Konzentrationslager im Osten näher. Die Partisanen befreiten am 8. August 1944 die Stadt Nimes, und ebenfalls im August 1944 musste sich in Paris der deutsche General von Choltitz mit seinen Leuten dem ehemaligen Interbrigadisten Colonel Rol Tanguy ergeben.

In Frankreich wird das Andenken an die Widerstandskämpfer wachgehalten. Einer der Kameraden Lindners war der 19-jährige Bäckerlehrling Louis Dides aus dem nahen Städtchen Florac. Die Stadt benannte nach ihm den zentralen Platz vor der Bürgermeisterei. (Louis Dides wurde am 29. Mai 1944 bei Badaroux erschossen.)

Ist in Wiesbaden auch nur ein Platz, eine Straße nach einem Wiesbadener oder einer Wiesbadenerin benannt, die im Kampf gegen den Faschismus ihr Leben ließen? In drei Jahren ist der 100. Geburtstag Anton Lindners. Eine gute Gelegenheit, dies nachzuholen.

Klaus Weidner

## Antifaschisten im Griff der Polizei

# Hausarrest!?

Zum ersten Mai dieses Jahres hatten NPD und andere rechtsextreme Organisationen angekündigt, auf den Straßen Frankfurts zu marschieren. Schon im Jahr zuvor hatte die Polizei Hunderten militanten Neonazis und ihrem mehrfach vorbestraften Anführer Christian Worsch die Straßen freigeprügelt. Da erfahrungsgemäß von den Verwaltungsgerichten Demonstrationen gewaltbereiter Nazis nicht verboten werden, wurde im Vorfeld zu Gegendemonstrationen und Kundgebungen, z. B. von IG Metall, Antifa, der katholischen und evangelischen Kirche und des Stadtjugendrings, aufgerufen.

Zwei Tage vor dem ersten Mai fand ich einen seltsamen Brief in meinem Postkasten. Von der Kriminaldirektion ZK 10 in Wiesbaden wurde ich gebeten, mich am darauffolgenden Tag ab 9 Uhr telefonisch mit Kriminalhauptkommissar (KHK) Lang in Verbindung zu setzen. Der Brief war nicht mit der Post zugestellt, sondern persönlich in meinen Briefkasten geworfen worden, da er keine Briefmarke trug. Im Laufe des Abends stellte sich heraus, dass nicht nur ich, sondern etwa zehn weitere Personen aus Wiesbaden Briefe mit dem gleichen Wortlaut erhalten hatten. Personen, die daraufhin der Bitte von KHK Lang nachkamen und sich bei ihm telefonisch meldeten, wurde davon abgeraten, an der oben genannten Gegendemonstration am ersten Mai in Frankfurt teilzunehmen.

men. Stadtverweise und bei Nichteinhaltung „Sicherheitsverwarungen“ bis zu 24 Stunden nach der Demonstration wären möglich.

Nach welchen Kriterien die Adressaten der Briefe ausgewählt wurden, ist mir sehr rätselhaft. Mich militanten Nazis in den Weg zu stellen, die lautstark „Ruhm und Ehre der Waffen-SS“ grölen, deren Terror 1933 bis 1945 über die Hälfte meiner Familie vernichtete, halte ich einfach für meine demokratische Pflicht. Davon lasse ich mich auch nicht von einem übereifrigen Kriminalhauptkommissar abhalten. Ob KHK Lang auch die bekannten Wiesbadener Neonazis persönlich mit Briefen beglückt, wenn ihre braunen ewiggestrigen Führer zu faschistischen Demonstrationen aufrufen, wage ich zu bezweifeln. Übrigens wurden alle angeschriebenen Personen mit meinem Nachnamen angeredet, was das technische Verständnis des Personals der Kriminaldirektion Wiesbaden im Bezug auf das Abfassen von Serienbriefen in Frage stellt. Ich hoffe ja, dass dies

HERR WAHL: ICH HABE HIER EINE  
EINSTWEILIGE ERSCHIESSUNG GEGEN SIE!



kein Indikator für die Anwendungsmethoden dieser Dienststelle darstellt, wobei ich mir da nicht sehr sicher bin bezüglich der Blindheit auf dem rechten Auge.

Am ersten Mai blockierten dann über sechs Stunden lang Antifaschisten die geplante Demonstrationsroute der Neonazis und verhinderten so ihren Aufmarsch im Frankfurter Arbeiterstadtteil Fechenheim. Allerdings kamen sie drei Tage später wieder, und dann wurde ihnen von der Polizei der Weg frei geprügelt. Ich beteiligte mich übrigens an beiden Tagen an den Protestveranstaltungen und werde mich auch in der Zukunft nicht durch dienstfeilige Kriminalhauptkommissare daran hindern lassen. Faschismus ist keine Meinung sondern ein Verbrechen.

**Samuel Bernecker**



## Neue „Gebührensatzung für Abfallwirtschaft“

# (T)Euro beim Müll

Seit dem 1. Juli 2002 werden die Restabfallbehälter (Mülltonnen) in Wiesbaden statt wie bisher wöchentlich nun 14-täglich geleert. Dieses wurde möglich durch den starken Rückgang der Restabfallmenge, durch Getrenntsammlung und Kompostierung. Die Entsorgungsbetriebe haben also durch die geringere Müllmenge und längere Leerungsintervalle einen wesentlich geringeren Aufwand. In unserer vielgepriesenen Marktwirtschaft müsste doch nun auch die Müllgebühr erheblich sinken.

Seit dem 1. Juli 2002 werden die Restabfallbehälter (Mülltonnen) in Wiesbaden

Sie reduziert sich aber nur von 155,64 Euro bei wöchentlicher Leerung auf 134,40 Euro bei 14-täglicher Leerung (beim üblichen 120-Liter-Behälter). Da wird selbst das vielzitierte Milchmädchen blass, denn die Gebühr setzt sich, wie den Haushalten mitgeteilt wurde, zu etwa 50 % (71,53 Euro) aus der Sammlung des Mülls zusammen, die ja nun nur noch halb so oft durchgeführt wird. Außerdem sind in den 134,40 Euro/Tonne 15,09 Euro Gebühren für die Entsorgung des Bioabfalls enthalten. Aber gerade in den Vororten kompostieren viele Haushalte (in Absprache mit den Entsorgungsbetrieben) selbst, haben also keine Biotonne. Trotzdem werden sie

mit den Kosten dafür belastet.

Dass in vielen Kommunen der Fortschritt Einzug gehalten hat und der Müll gewogen und nach tatsächlichem Aufkommen berechnet wird, stört in Wiesbaden niemand. Somit gibt es auch keinen Anreiz zur Müllvermeidung. Und bei „unserer“ Stadtregierung, als Vertreterin der „bürgerlichen Mitte“ einer umweltfreundlichen Kommunalpolitik abhold, ist außer neuen Gebührenerhöhungen nichts Positives zu erwarten. Siehe auch: Planungen für eine Nordumgehung für den Individualverkehr und Beendigung der Planungen für die Stadtbahn.

**Klaus Weidner**

# Rentenerhöhung und Selbstbedienung im Landtag

gerung von Löhnen, Gehältern und Ausbildungsvergütungen. Eine schon lange Zeit nicht mehr gekannte Welle von betrieblich und öffentlich geführten Kämpfen überzog das Land: in der Metall- und Elektroindustrie, bei den Druckern, im Handel, bei den Banken, in der Süßwarenindustrie, bei der Post, ja sogar im Baugewerbe wurde gestreikt.

Wie die Ergebnisse der Arbeitskämpfe auch im einzelnen zu bewerten sind, sich als Gewerkschaften aber nicht allein auf das Geplänkel am Verhandlungstisch verlassen zu haben, das ist ein gutes, vorwärtsweisendes Signal und für die beteiligten Beschäftigten direkt sowie eigentlich auch für die nicht einbezogenen Arbeiter und Angestellten ein bleibender Ausdruck ihrer Kraft. Denn mit Streiks verschaffen sich die Gewerkschaften mehr Respekt, festigen damit die Verbindung zu den Belegschaften und können bereits verlorenes Vertrauen wieder zurückgewinnen. Willi Bleicher, ehemaliger politischer Häftling im Konzentrationslager Buchenwald und Bezirksleiter der IG Metall in Baden-Württemberg, hat einmal treffend gesagt: „Es geht nicht bloß um Mark und Pfennig, sondern auch um die Ehre der arbeitenden Menschen.“ Die diesjährigen Streiks müßte gerade den abhängig Beschäftigten das Rückgrat stärken, im Betrieb wie in der Gesellschaft aufrecht zu gehen und auch in den kommenden Tarifrunden mit vereinter, organisierter Kraft für eine Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen zu kämpfen.

**Horst Gobrecht**

Ab 1. Juli haben die Rentner eine Erhöhung ihrer Renten von gut zwei Prozent erhalten. Das ist zwar etwas mehr als in den vergangenen Jahren, aber reicht bei weitem nicht, um die Teuerung, die alleine

durch den Euro entstanden ist, auszugleichen.

Nun gibt es noch eine Gruppe von Menschen, die eine Erhöhung ihrer Bezüge beschlossen hat: die Landtagsabgeordneten lassen ihre Diäten ab 1. Juli um 2,3 Prozent steigen - also wie bei den Rentnern.

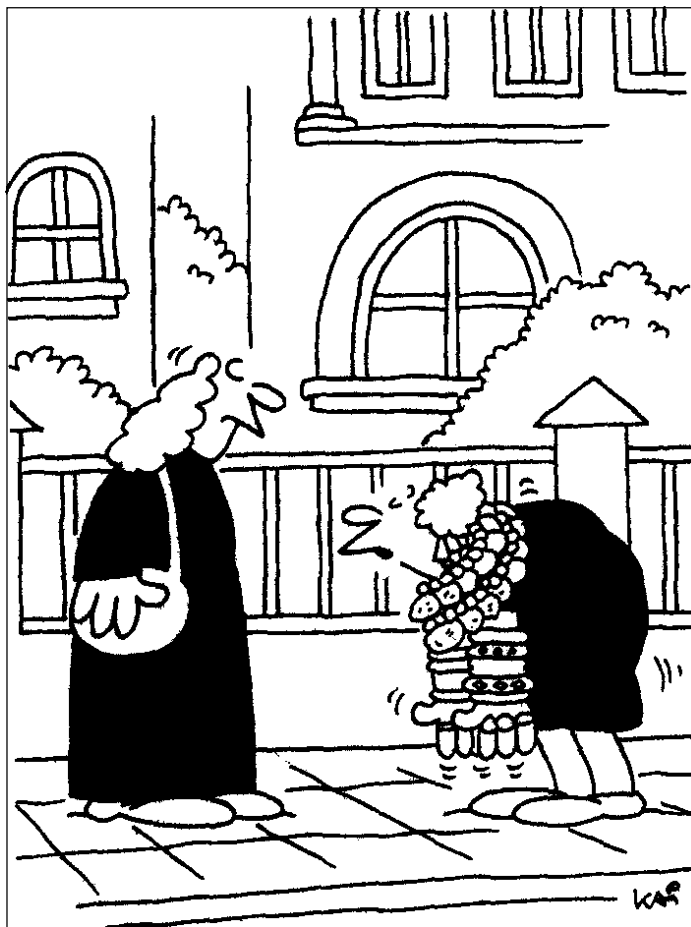
Aber da gibt es einen großen Unterschied. Während die Rentenerhöhung einen Euro ausmacht, bekommen die Abgeordneten gleich 144 Euro mehr. Ihre Diäten steigen von 6.257 auf 6.401 Euro. Ihre Kostenpauschale wurde von 499 auf 511 Euro erhöht.

Das sind Steigerungsbeträge, von denen die Rentner nur träumen können. Dabei ist es so, daß die meisten Abgeordneten noch eine gute Nebenbeschäftigung haben, für die sie auch einige tausend Euro erhalten. Ja, man müßte Landtagsabgeordneter sein, dann hätte man keine Geldsorgen. Im übrigen haben alle Parteien - CDU, SPD, FDP und Grüne - für die Erhöhung der Diäten gestimmt. Darunter sind Leute, die sich aufregen, wenn die Gewerkschaften vernünftige Lohnerhöhungen fordern.

Damit die Abgeordneten bessere Arbeitsbedingungen erhalten, soll ein neuer Landtag für einige hundert Millionen Euro gebaut werden. Zwar gibt es da noch großen Ärger, aber trotzdem wird gebaut. So ein Landtag ist eine teure Angelegenheit.

Doch nicht nur dessen Abgeordneten erhöhten ihre Diäten. Auch die Wiesbadener Stadtverordneten sorgten still und heimlich für eine Aufbesserung ihrer Bezüge.

**Fritz Hamm**



*Manchmal ist es nicht leicht,  
reich zu sein.“*

*So sieht es die Frankfurter Allgemeine Zeitung!*

**UZ** unsere zeit  
zeitung der DKP

**Probelesen?!**

CommPress Verlag, Hoffnungstraße 18, 45127 Essen, Telefon 0201/200006, Fax 0201/202467. Oder: <http://unsere-zeit.de>

**Standpunkt** - Zeitung der Deutschen Kommunistischen Partei (DKP)  
Kreis Wiesbaden, Werderstraße 8, 65195 Wiesbaden.  
Verantwortlich für den Inhalt: Fritz Hamm

Treffen der DKP Wiesbaden: jede ungerade Kalenderwoche donnerstags um 19.30 Uhr im Infoladen Linker Projekte, Werderstraße 8, Wiesbaden.

DKP im Internet: <http://www.dkp-hessen.de>